

Freizeit- und Tourismuspastoral in der Bundesrepublik Deutschland

Im Jahr 1973 wurde im Auftrag der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Freizeit und Tourismus (KAFT) der Sammelband „Tourismus-Pastoral. Situationen – Probleme“ herausgegeben, der erstmals in ganzer Breite das Phänomen Freizeit und Tourismus in den Blick nahm und über die kirchlichen Aktivitäten in diesen neuen Seelsorgsfeldern berichtete. Dieser Band enthielt auch eine Wertung des bisherigen Engagements von Kirche, sowohl in der Lehrverkündigung und in der Pastoraltheologie als auch in der seelsorglichen Praxis. Diese Wertung ist rückblickend auf wenige Sätze zu bringen: In der Lehrverkündigung der Kirche, also bei Papst und Bischöfen, sind Freizeit und Tourismus als Herausforderungen erkannt; auf der Ebene wissenschaftlicher, innerkirchlicher Reflexion besteht ein nur geringes Interesse; die Organisationen für eine intensive Freizeit- und Tourismuspastoral gibt es, zumindest auf dem Papier; eine zunehmende Zahl von sensiblen Seelsorgern wendet sich mit Phantasie und Engagement dem Menschen in Freizeit und Urlaub zu. Das war 1973. Ein Zwischenbericht¹ von 1975 wies nur geringe Veränderungen in der Situation und ihrer Wertung auf. Inzwischen hat nicht nur die Freizeit an Ausdehnung weiter zugenommen, auch der Tourismus hat eine solche Bedeutung erhalten, daß er weltweit den Wirtschaftsfaktor Nr. 1 ausmacht, daß er in den entwickelten Industriestaaten an der Spitze der Lebenswerte rangiert, die sich moderne Menschen gesetzt haben, und dies trotz der oft bedrängenden Arbeitslosigkeit in manchen Ländern.

Angesichts dieser Tatsachen legt sich eine neue Rückschau nahe. Nun kann es nicht ungefährlich sein, sich umzuwenden. Es sei nur an Lots Frau erinnert: sie erstarrte. Dennoch tut es gut, sich hier und da des Weges zu vergewissern, den man gegangen ist. Gut deshalb, weil man darin auch den derzeitigen Standort erkennt und den Gang in die Zukunft bedenken kann. Eine solche Reflexion bringt Um- und Irrwege zu Bewußtsein, gibt den Blick auf das in der alltäglichen Arbeit oft nicht überschaubare Arbeitsfeld frei, läßt Erfolge und Defizite erkennen.

Aufgrund solcher interessegeleiteter Wahrnehmung – das Interesse artikuliert die Frage: Was blieb als gut und richtig bestehen? – kann man dann in der Reflexion die Kriterien des sach- und sendungsgemäßen Dienstes präzisieren, zumal wenn sie die Aprioris und die unbewußten Unterstellungen offenlegt. Das Risiko eines solchen Unternehmens liegt allerdings in der Subjektivität des Betrachters. Er nimmt seinen Standort ein, der zugleich ein „Standpunkt“ ist. Dennoch soll ein

solcher engagierter Rückblick auch in diesem Fall dem besseren Dienst der Kirche an den Menschen dienen, die „in vielen Dimensionen unterwegs“ sind, nicht nur in denen der Länge und der Breite, sondern ebenso in denen einer anthropologisch und theologisch zu vermessenden Höhe und Tiefe.

Defizite kirchlichen Bewußtseins

Wer in alten und neuen Handbüchern der Pastoraltheologie, also der theoretischen Reflexion über die seelsorgliche Praxis, das Stichwort „Freizeit“ sucht, findet dieses oft nicht oder wird am verwiesenen Ort über die Dürftigkeit der Aussagen zur Sache enttäuscht sein. Die gleiche Entdeckungslust läuft ins Leere, wenn man etwa die Ansprachen des Papstes bei seinem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland durchliest: Freizeit ist anscheinend kein christliches Wort. Peinlich wird man berührt, wenn man das Arbeitspapier „Glaubensvermittlung heute“ studiert, das vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken 1982 herausgegeben wurde. Die Freizeit wird dort wohl genannt, aber nicht als der große Raum und Rahmen, in dem heute Seelsorge überhaupt stattfindet, sondern als ein Lebensfeld der Erwachsenenbildung, das sinnvoll genutzt werden muß und zu dem junge Menschen erzieherisch vorbereitet werden müssen. Diese „weltlose Glaubensvermittlung“² korrespondiert mit dem nachsichtigen Lächeln, das Worte wie Freizeitseelsorge und Tourismuspastoral hervorrufen.

Eine Bilanz in der Veränderung des innerkirchlichen Bewußtseins, was Freizeit und Tourismus betrifft, bringt leider rote Zahlen zum Vorschein. Bestätigt wird diese Aussage noch durch zweierlei: 1983 löste sich der Arbeitskreis „Freizeit“ im Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf, nachdem er mit Mühe das Thema „Freizeit“ auf den Katholikentagen 1982 und 1984 durchgesetzt hatte. Wichtigster Beitrag von ihm war seine Erklärung von 1977: „Freizeit: Freiheit und soziale Bindung“³. Inzwischen wird seine Aufgabe von anderen Kommissionen im Zentralkomitee mitvertreten. – Die andere Tatsache: 1980 wurde bei der von der KAFT ausgeschriebenen pastoraltheologischen Preisarbeit zum Thema „Kirche und Tourismus“ kein erster Preis vergeben, zumal die Einsendungen an Preisarbeiten eher gering waren⁴. Der Impuls, der die deutsche Pastoraltheologie näher an das Phänomen Freizeit und Tourismus heranbringen wollte, war ins Leere gelaufen. Dadurch wurde nur die Geschichte bestätigt, die ein deutscher Pastoraltheologe Jahre zuvor zum besten gegeben hatte: Zu ihm sei ein spanischer Priester mit der Bitte gekommen, er wolle eine Dissertation über die seelsorglichen Auswirkungen des Tourismus an der Costa Brava machen. Er habe ihm dieses Thema als nicht aktuell ausgedet und ihm das Thema: Sinn und Problem einer Basisgemeinde gegeben. Liegt demnach Freizeit jenseits des akademischen Bewußtseins?

Diese Ablehnung und Distanz verwundert um so mehr, als die katholische Kirche im Lauf ihrer Geschichte immer viel Zeit für Fest und Feier fand. War dieser Hang zu Ruhe und Muße angesichts einer Arbeits- und Leistungsgesellschaft verlorengegangen? Hatte sich die entfremdende Hektik einer säkularisierten Gesellschaft sogar in der Kirche durchgesetzt, auch im Verlust des Sonntags, mit Kirchgang und Sonntagsruhe, der doch bislang Ort einer besonderen Abkehr vom Alltag gewesen war? War die Option für jenseitiges Heil so vorherrschend, daß die diesseitigen Glückserwartungen der Menschen in der Freizeit nicht realisierbar waren, daß die Korrelation zwischen Glück und Heil nicht mehr gelingen wollte? Weltflucht am ungewohnten Ort?

Es läßt sich in der Tat nur schwer erklären, wieso sich in kirchlichen Kreisen eine solche Berührungsangst dem Phänomen Freizeit gegenüber zeigt. Liegt es am Phänomen selbst, das sich so undeutlich und vage präsentiert? Liegt Freizeit jenseits einer nach Territorien und Arbeitswelten konzipierten Seelsorgestrategie? Zeigt sich in dieser Distanz auch ein Mangel an Reflexion über die gesellschaftlichen Bedingungen der Seelsorge? Wirkt sich jene um sich greifende Leistungsmentalität aus, die bei Klerus und pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen weithin vorhanden ist? Zwingt die Personalsituation, die Prioritäten in der Pastoral sakramental zu fixieren und vor der Wirklichkeit die Augen zu verschließen?

Dieser Bericht über das offensichtliche Desinteresse wäre allerdings ungerecht, würde man nicht an die jüngsten Arbeiten von Pastoraltheologen erinnern, die sich allmählich dem Phänomen Freizeit nähern: Arbeiten zur Campingseelsorge⁵, zu Kirchenführungen und zur Gastfreundschaft⁶, zur Bedeutung des Sonntags⁷, zur Rolle der Freizeit in der kirchlichen Jugendarbeit⁸, zum Verhältnis von Arbeit, Freizeit und Sozialzeit⁹. Letztere signalisiert jene Optik, in der Freizeit kirchlich wohl am ehesten akzeptabel scheint, als sozial relevante Dimension in der modernen Gesellschaft. Eine solche Sicht würde einer theologischen Praxistheorie entgegenkommen, die die Wirklichkeit des modernen Menschen mit theologisch adaptierten Begriffen der Frankfurter Schule zu begreifen sucht und die in der Emanzipation eine vorrangige Aufgabe der Kirchen sieht. Es wird sich noch zeigen müssen, inwieweit eine solche pointierte Annäherung auf die Dauer Früchte bringe. Wie auch immer: diese Neuentdeckung der Freizeit von seiten der Pastoraltheologie läßt hoffen. Ebenso läßt sich positiv vermelden, daß in den Synodenvorlagen der Diözesansynode von Rottenburg-Stuttgart von Freizeit immer wieder und im richtigen Kontext die Rede ist¹⁰.

Trotz dieser begrüßenswerten Entwicklung bleibt am Ende doch die Frage bestehen, warum und weshalb sich ein solches Defizit kirchlichen Bewußtseins einstellen konnte. Gerade die Tatsache, daß diese Frage einstweilen ohne Antwort bleibt, schenkt all dem, was in den neuen Lebensfeldern Freizeit und Tourismus an seelsorglichem Engagement sich zeigt, eine besondere Bedeutung.

Pastorale Dienste in Freizeit und Tourismus

Im Gegensatz zu einer solchen Distanz zu Freizeit und Tourismus gab es auch in den vergangenen Jahren eine Seelsorge, die unentwegt in diesem neuen Lebensraum präsent war und dem modernen Menschen selbstlos zu dienen unternahm. Ob dies nun Baiersbronn, Hinterzarten, Kahl am Main, Wangerooge oder Horum-Schilling war – immer ging es um eine Pastoral, die das sakramentale Angebot in andere Dienste der Beratung oder Kommunikation integriert hatte, die den Menschen ganzheitlich annehmen und dadurch bereichern und beglücken wollte, die vor allem auf einen eher kirchendistanzierten Zeitgenossen traf. Wurde da auch mit Verwunderung (und mit Schrecken) festgestellt, daß Kirche sich in diesen Räumen der Freiheit tummelt, änderte sich schlagartig die Einstellung, sobald man erste positive Erfahrungen mit einer Freizeitkirche gemacht hatte. Diese Beispiele wirkten anregend auf andere. Es gab die von Studenten getragene „Strandkorbkirche“, etwa auf Spiekerog¹¹, es gab andere Dienste auf den Westfriesischen Inseln oder auf Campingplätzen am Gardasee – von den Ferieneinsätzen vieler Geistlicher an den Küsten Italiens und Jugoslawiens gar nicht zu reden.

Wie zeitgerecht diese Experimente auch sein mögen, es sei nicht verschwiegen, daß sie jeweils von einzelnen phantasievollen und sensiblen Seelsorgern verantwortet wurden, die in ihrer normalen Seelsorge einen Akzent gesetzt hatten und nicht ausschließlich für diese Aufgabe freigestellt worden waren. Ähnliche Dienste leisteten im Raum der Kurseelsorge jene Geistlichen, die, ganzjährig oder in der Saison eingesetzt, sich voll dem Menschen in der Kur zuwandten. Dieses Feld der Seelsorge hat sich in den letzten Jahren in den Vordergrund der Aufmerksamkeit geschoben, und es kann nur bedauert werden, daß die Personalsituation einen großzügigeren Einsatz von Geistlichen nicht zu erlauben scheint.

Nicht vergessen sei gerade für dieses konkrete Seelsorgsfeld das Engagement mancher Diözesanverantwortlicher, die mit Zielstrebigkeit und Ausdauer versuchten, die Seelsorge in Freizeit, Tourismus und Kur in ihrem Landstrich voranzubringen; es sei hier nicht zuletzt an die „Gästebriefe“ in den Urlaubsdiözesen gedacht. Dies ist ja keine Selbstverständlichkeit, wenn man sich daran erinnert, daß es noch Diözesen in bevorzugten Urlaubsgebieten geben soll, die noch nicht einmal einen Diözesanverantwortlichen für diese Seelsorge haben. Es gibt also auch in diesem Bereich eine „Ungleichzeitigkeit der Gleichzeitigen“, es gibt Wache und Schlafende.

Übergreifende Tätigkeiten im Freizeitraum

Wenn nun Entwicklungen herausgearbeitet werden sollen, dann kann es nur darum gehen, jene Schwerpunkte zu benennen, die in den letzten zehn Jahren von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Freizeit und Tourismus mitgesetzt und

mitverantwortet wurden. Dabei ist anzumerken, daß die Arbeitsgemeinschaft im Jahr 1979 insoweit umstrukturiert wurde, als sie enger an eine Unterkommission der Deutschen Bischofskonferenz herangeführt wurde. Deshalb wurde sie bislang von Bischof Helmut Hermann Wittler (Osnabrück) verantwortlich geleitet und deshalb hat sie heute in Weihbischof Max Ziegelbauer (Augsburg) ihren 1. Vorsitzenden. Damit aber auch die Impulse von unten in ihrer Arbeit hinreichend zum Tragen kommen, wird ihr 2. Vorsitzender jeweils von den Mitgliedern der KRAFT gewählt. Die Geschäftsführung liegt seit Mitte der siebziger Jahre in den bewährten Händen des Katholischen Auslandssekretariats in Bonn. Nun zu einigen exemplarischen Themenfeldern und Aufgaben.

1. Kurseelsorge

Auf Wunsch des Deutschen Bäderverbands (DBV) trafen sich 1982 mehrmals Vertreter der beiden Kirchen mit Verantwortlichen des DBV, um eine etwaige Zusammenarbeit in den deutschen Kurorten zu besprechen und jede unfruchtbare Konkurrenz abzubauen. In mehreren intensiven Gesprächen wurde die Gemeinsame Erklärung zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Deutschen Bischofskonferenz und dem DBV erarbeitet, die Ende 1983 auf einer Pressekonferenz in Bonn unter dem Titel „Kur und Kurseelsorge“ veröffentlicht wurde. Um diese Impulse einer ganzheitlich verstandenen Kur weiter zu vertiefen, wurde im Mai 1984 in Bad Kissingen erstmals ein Kongreß vom DBV und den beiden Kirchen gemeinsam veranstaltet. Sein Thema hieß: Kirchlicher Dienst im Kurseschehen. Die große Anzahl der Teilnehmer und die bis zum Ende der Tagung engagiert geführten Diskussionen bewiesen, daß ein Thema von brennendem Interesse aufgegriffen worden war. Man kann nur hoffen, daß die Anzahl der hauptamtlichen Kurseelsorger und deren fachliche Qualifikation für diesen Dienst am Kurpatienten auch durch das genannte Kooperationsabkommen in Zukunft gefördert werden wird. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit – sei es als Werk der Ökumene, sei es als Entgegenkommen der Kurverwaltungen – ist an den meisten Kurorten offensichtlich vorhanden.

2. Tourismus an Fest- und Feiertagen

An den Hochfesten im Lauf des Kirchenjahres verreisen wegen der Möglichkeiten eines langen Wochenendes oder eines Kurzurlaubs viele Millionen Deutsche. Um gerade diesen Menschen das Wort der Frohen Botschaft zu verkünden und das Heil in Jesus Christus zu bringen, kam es in der KRAFT bei mehreren Sitzungen zu wichtigen Überlegungen, die einerseits eine grundsätzliche Äußerung zum Problem nach sich zogen – ein Beschlußtext, der in vielen diözesanen Pastoralblättern veröffentlicht wurde –, andererseits zu konkreten Entwürfen von Texten für die Hochfeste der Christenheit führten. Selbst wenn letztere Anregungen vorläufig noch zu keinem Ergebnis führten, wurde in Süddeutschland ein Text für Gast und

Gastgeber erstellt, der sich – ökumenisch verantwortet – an Weihnachten 1984 seiner Gestaltung und auch durchweg seiner Aussagen wegen bewährt hat.

Dieser Tourismus an Fest- und Feiertagen steht als ein weiteres Arbeitsfeld den Kirchen offen, das angesichts der zurückgehenden Zahlen der Kirchgänger (im Jahr 1985 bei 21 Prozent der Katholiken bzw. 2,7 Prozent der Protestanten) und einer weiteren Säkularisierung des Sonntags vor allem des Menschen wegen und nicht zuerst aus einer ängstlichen Defensive heraus zunehmender kirchlicher Aufmerksamkeit bedarf. Das Gemeinsame Wort der Kirchen „Den Sonntag feiern“ vom Advent 1984 darf hierzu als ein Signal gewertet werden.

3. Wissenschaftliche und pastorale Impulse

Als Ergebnisse vielfältiger Tagungen und Arbeitsberichte entstanden in den letzten Jahren fünf „Pastoralinformationen“, herausgegeben vom Katholischen Auslandssekretariat, die jeweils zentrale Themen aus dem Bereich von Freizeit und Tourismus aufgriffen. Es sind dies: 1977: Bildung zum Tourismus, 1980: Seelsorge und Tourismus, 1981: Kirche und Tourismus, 1984: Kur und Kurseelsorge, 1985: Rekreation – Kultur – Kult.

In diesen Veröffentlichungen spiegeln sich auch jene Kongresse, die von der Päpstlichen Kommission für Wanderung und Tourismus 1975, 1979 und 1984 im Vatikan ausgerichtet wurden. Die römischen Themen hießen: Tourismus und Evangelisation bzw. Rekreation – Kultur – Kult. Durch die Veröffentlichung der grundlegenden Referate im Vatikan wurden römische Impulse und Beschlüsse in die deutsche Situation herübergebracht, wurde aber auch zugleich offenbar, inwieweit die Aktivitäten und Überlegungen in der Bundesrepublik in Rom bislang zum Tragen kamen. Gerade durch diese Texte war es auch möglich, über den innerkirchlichen Bereich hinaus mit den Vertretern der Tourismusbranche und der Bäderorganisationen in ein fruchtbares Gespräch zu kommen. Es gelang im Ansatz auch, allmählich auf der Ebene der praktischen Theologie dieses neue Seelsorgsfeld in seiner Bedeutung herauszustellen.

4. Europäische Zusammenarbeit

Ein so länderübergreifendes Phänomen wie Freizeit und Tourismus läßt sich nicht von der Stelle und in der Optik eines Landes aus verantworten. Deshalb sind Kontakt und Treffen mit vergleichbaren kirchlichen Institutionen im europäischen Raum von absoluter Notwendigkeit, etwa mit dem Katholischen Arbeitskreis Kirche im Tourismus (KAKIT) in der Schweiz und dem Katholischen Arbeitskreis für Tourismus in Österreich. Es gelang auch, mit einem Vertreter aus der DDR auf dem letzten römischen Kongreß anstehende Fragen zu besprechen. Diese römischen Kongresse dienen daher dem Gedankenaustausch mit Vertretern aus anderen europäischen Ländern wie Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, Griechenland. Zu einem bewährten Treffpunkt für Leute aus der Tourismusbranche in Europa

entwickelte sich auch das Neustifter Tourismus-Symposium, das seit 1975 alljährlich im Mai bei Brixen stattfindet.

Diese Kontakte zwischen den einzelnen Ländern sollen nach Meinung der KAFt zwar eher informell sein, aber doch formelle Kontakte ersetzen, nicht zuletzt deshalb, weil die Erfahrung mit europäischen Zentralstellen in früheren Jahren nicht die besten gewesen waren.

5. Ökumenische Zusammenarbeit

Schließlich muß jene Zusammenarbeit, die teilweise in den bisher genannten Aufgaben und Tätigkeiten schon zum Tragen kam, jetzt in aller Ausführlichkeit gewürdigt werden: die ökumenische Zusammenarbeit. Auf die vielfältige und verständnisvolle Kooperation in den Kurorten und in den Tourismusgegenden soll nur kurz hingewiesen werden. Darüber hinaus ist festzuhalten: Das jährlich zweimal stattfindende Treffen der beiden spezifischen Arbeitskreise der beiden Kirchen bietet sozusagen die Grundlage einer weitergehenden Zusammenarbeit. Bei diesen Treffen werden gemeinsame Probleme besprochen, wird über Projekte informiert, werden gemeinsame Tagungen geplant (vgl. die Tagung über Freizeit und Arbeit auf Schloß Schwanberg/Castell 1980)¹², wird vor allem jeweils das Kirchenforum auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB) in Thematik und Teilnehmern konzipiert.

Seit 1978 findet nämlich auf der ITB eine Diskussionsveranstaltung statt, die immer einen ansehnlichen Kreis Interessierter versammelt. Die Themen, die zugleich die touristische Situation widerspiegeln, hießen in den letzten Jahren: 1978: Der glückliche Tourist, 1979: Tourismus – in der Masse allein?, 1980: Streß und Ruhe im Tourismus?, 1981: Tourismus: familienfeindlich? familienfreundlich?, 1982: Gesund sein will jeder: Kur und Seelsorge, 1983: Einheimische und Touristen: Begegnung oder Konfrontation, 1984: Urlaub in Balkonien?, 1985: Ferienmensch – quo vadis? Selbst wenn die Resonanz auf der ITB – laut der letztjährigen Umfrage der Messegesellschaft des Berliner Kongreßzentrums – noch gering ist, liegt der Wert des Kirchenforums darin, daß die Kirchen auf dieser Weltmesse des Tourismus insoweit Flagge zeigen, als sie auf dem Markt des Konsums von den eigentlichen Sehnsüchten und den Nöten des Menschen reden.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchen ist durchweg gut. Im Moment wird gemeinsam überlegt, wie man sie noch intensivieren könne. Auf die gute Zusammenarbeit in einzelnen Diözesen – etwa in Bayern oder in Niedersachsen – sei noch einmal eigens hingewiesen.

6. Weitere Aufgabenfelder

Weitere Aufgaben, die sich im Feld von Tourismus und Freizeit stellen, können nur kurz genannt werden: Die Flughafenseelsorge im Flughafen Frankfurt am Main ist inzwischen zu einer anerkannten Einrichtung herangereift. Die Seelsorge

auf Kreuzfahrtschiffen erweist sich als nicht zu unterschätzendes Angebot. Die Betreuung von Pilgern bleibt in ihrer alten Bedeutung auch in einer neuen Zeit unumstritten. Die Verkehrsseelsorge bedarf angesichts der nötigen christlichen Durchdringung des Verhaltens im Verkehr keiner weiteren Begründung. Die Seelsorge im Hotel- und Gastgewerbe hat mit nicht geringen Schwierigkeiten, die in der Natur dieses Berufsstandes liegen, zu kämpfen. Der Jugendtourismus, die Familienferien, die Ferien mit Behinderten sind über ihre erzieherischen Aufgaben hinaus Teil eines angemessenen und notwendigen „Sozialtourismus“. Endlich sei hier die Zusammenarbeit mit der action 365 genannt, die auch zur Edition der bekannten „Hotelbibel“ führte, die inzwischen in zwei Ausgaben – was die abgedruckten Sprachen angeht – vorliegt.

Aus diesen leider kurzen Hinweisen läßt sich wieder einmal die schier unüberschaubare Breite der Tourismus- und Freizeitpastoral entnehmen. Ihre Vielfalt ist eine Chance, ist aber zugleich ihr größtes Problem.

Politische Bedingungen von Freizeit und Tourismus

Eine solche Bilanz kann nicht abgeschlossen werden, ohne einen Blick auf die politischen Bedingungen von Freizeit und Tourismus zu werfen. Daß der sich eröffnende Raum der Freiheit in Freizeit und Tourismus auch politisch interessant ist, liegt auf der Hand. Er ist dazu notwendigerweise ein Raum gesellschaftlicher Verantwortung. Es sei nur an Umweltschutz und Naturschutz erinnert. Die „Landschaftsfresser“ (J. Krippendorf) gehören hoffentlich der Vergangenheit an. Es stellen sich auch Fragen nach Durchlässigkeit von Grenzen, nach Reglementierung des Reiseverkehrs, nach freier Wahl von Reiseführern, nach den Berechtigungen einer gemeinnützigen Reise. Diese Fragen fordern auch die Kirchen heraus.

Endlich sei nicht vergessen, daß vor Jahren einmal die Freizeit unter der Überschrift „Freizeitpolitik“ als „neue Schiene einer sozialistischen Gesellschaftsveränderung“ entdeckt wurde, als Raum parteipolitischer Inanspruchnahme instrumentalisiert werden sollte. Es sei nur an den fragwürdigen Freizeitkongreß 1974 in Garmisch-Partenkirchen erinnert und an die in dieser Hinsicht programmatische Rede von Frau Minister Katharina Focke¹³. Die Zeitläufe haben sich inzwischen geändert. Die Wachsamkeit ist damals wie heute gefordert, damit freie Zeit eine Zeit der Freiheit bleibe. Wenn Kirchen sich also in dieser Hinsicht auch politisch relevant engagieren, tun sie dies nicht zuerst zur Sicherung von Arbeitsfeldern, sie tun dies auch nicht, weil sie kirchlichen Dienst und gesellschaftspolitischen Auftrag nicht mehr zu unterscheiden wüßten. Sie engagieren sich für den Menschen, der in Freizeit und Tourismus Erholung, Freude, Freiheit, Ganzheit, Harmonie, Friede, Glück und Heil sucht – und eben darin in vielen Dimensionen unterwegs ist. Alle diese Dimensionen offenzuhalten, ist Dienst der Kirchen.

Konsequenzen

Die Konsequenzen aus der Situationsanalyse treffen viele Adressaten. Es wäre zuerst an die alltägliche Verkündigung zu denken. Sie wäre zu fragen, welchen Stellenwert Freizeit in ihr einnimmt und ob der Zusammenhang zwischen Freiheitserfahrung (in Freizeit) und Heilserwartung bedacht ist. Ob eine durchweg noch auf die Arbeitswelt fixierte Verkündigung (und Pastoral) sich durch ein bischöfliches Wort zum Thema werde ändern lassen, erhebt sich als Frage am Rand. Eher in der Mitte steht das Problem, welche Rolle Freizeit und Tourismus in der Ausbildung von Priestern, Pastoralassistenten und Diakonen spiele, ob diese neuen Welten von Pastoral- und Moralthologie erkannt seien. In diesem Zusammenhang darf gefragt werden, ob nicht der Diakon in seinem eher sozialen Dienst in der Freizeit (und ihren Nöten) ein neues Tätigkeitsgebiet entdecken könnte.

Endlich drängen sich noch zwei andere Wirklichkeiten auf: der Sport und die vielen Pfarrzentren. Muß der Sport nicht in seiner Bedeutung für die Lebenserfahrung eines modernen Menschen neu bedacht werden? Könnten die Pfarrzentren nicht zu Freizeitzentren umfunktioniert werden, etwa auf diese Weise, daß sie an Vormittagen zu Treffpunkten für Senioren und junge Mütter umgestaltet würden?

Bei aller Betonung des Dienstes in der Freizeitwelt und der Akzentuierung der „Sozialpflichtigkeit der Freizeit“ sollte es nicht geschehen, daß Lebensfreude und Spiel, Gespräch und Begegnung aus ihr verschwänden. Angesichts der Ängste, in denen die Menschen heute leben, müßte eine Gemeinschaft, der eine Frohe Botschaft aufgetragen ist, auch Lebensfreude und spielerischen Lebenssinn pflegen. Also: Viele Aufgaben an viele Adressaten.

ANMERKUNGEN

¹ R. Bleistein, *Freizeit wofür?* (Würzburg 1975); *Tourismus – Pastoral*, hrsg. v. R. Bleistein (Würzburg 1973).

² R. Bleistein, *Weltlose Glaubensvermittlung?*, in dieser Zschr. 200 (1982) 433 f.

³ R. Bleistein, *Freizeit wofür?*, a.a.O. 170–172.

⁴ 2. Preis: Johannes Eckelt, *Kirche und Freizeit*. 3. Preis: Bernhard Spantig, *Campingseelsorge im Erzbistum Köln*.

⁵ N. Mette, *Kirche auf dem Campingplatz*, in: *Diakonia* 11 (1980) 102–110.

⁶ R. Zerfaß, *Die Kirchenführung in der Urlauberseelsorge*, ebd. 8 (1977) 167–178.

⁷ P. M. Zulehner, *Sonntag für die Städte*, in dieser Zschr. 200 (1982) 847–856.

⁸ G. Biemer, *Der Dienst der Kirche an der Jugend* (Freiburg 1985) 38–44.

⁹ P. Spescha, *Arbeit – Freizeit – Sozialzeit* (Bern 1981).

¹⁰ Vgl. *Materialdienst* 22, *Synodenvorlage* (Rottenburg 1985) 16, 29, 111, 126, 138.

¹¹ *Gemeinde mit Urlaubern. Erfahrungen auf Wangerooge im August 1974* (Ms., Münster 1975).

¹² *Freizeit und Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und theologische Aspekte*, hrsg. v. P. Guntermann u. K.-G. Pust (Würzburg 1980).

¹³ *Freizeitpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden* (Düsseldorf 1975), besagte Rede 23 ff.; vgl. dazu: R. Bleistein, *Freizeit – wofür?*, a.a.O. 163–166.